



SCHWEIZERISCHES GENERALKONSULAT
MÜNCHEN

FÜR
OBERBAYERN, NIEDERBAYERN UND SCHWABEN

Doppel

MÜNCHEN 2 NW, den
Ottostraße 9

III/1300.- A/t.

München, den 20. September 1938.

Herr Minister,

Im Anschluss an meinen Bericht vom 16. dieses Monats beehre ich mich zu Ihrer Kenntnis zu bringen, dass man in kompetenten politischen Kreisen heute die Ansicht vertritt, dass das tschechoslowakische Problem ohne kriegerische Verwicklung internationalen Ausmasses seine Erledigung finden wird. Man geht sogar so weit anzunehmen, dass bei der demnächstigen Aussprache des Reichskanzlers mit dem britischen Premierminister die ganze Kolonialfrage zur Diskussion gelangen dürfte. Gerüchtweise verlautet, dass Herr Neville Chamberlain sogar den britischen Kolonialminister auf den Godesberg mitbringen wird. In dem Moment, wo durch die Triester Rede Mussolinis bekannt geworden ist, dass Italien bereit sei, auf der Seite Deutschlands zu marschieren, erschien es klar, dass Frankreich keinen Dreifrontenkrieg werde führen können, da es ausser Zweifel stand, dass das nationale Spanien sofort eine Schwenkung nach Norden unternommen hätte. Dieser Umstand mag für die Herren Daladier und Bonnet während der Londoner Besprechungen ausschlaggebend gewesen sein. In gut informierten nationalsozialistischen Kreisen hofft man deshalb, dass mit Grossbritannien und Frankreich ein gentleman agreement eingegangen werden kann, dies nach dem Muster der Verständigung des Reiches mit Polen, wo seinerzeit doch die Korridorfrage als unüberwindlicher casus belli angesehen

An die Schweizerische Gesandtschaft,

B e r l i n .



wurde.

Sonntag traf ich beim Rennen Herrn Kreistagspräsidenten Christian Weber, der sich vorbereitete, am Dienstag zur Jagd zum rumänischen König zu fahren, wenn er die Erlaubnis vom Herrn Reichskanzler dazu erhalten würde. Nachdem er sich heute auf den Weg macht, scheint dies darauf hinzudeuten, dass auf dem Obersalzberg kriegerische Verwicklungen grösseren Umfanges als ausgeschlossen gelten. Ob Deutschland aufgefordert wird, mit seinen Truppen bei der Lösung des sudetendeutschen Problems Polizei zu spielen oder internationale Kontingente dazu herbeigezogen werden, wird die Öffentlichkeit im Laufe der nächsten zwei- oder dreimal vierundzwanzig Stunden erfahren. Gemäss der heutigen Tagespresse haben die Herren Benesch in Prag, Masaryk in London und Osusky in Paris das Rennen verloren. Demnach würde der tschechoslowakische Gesandte in Paris wieder, wie dies anfangs des Jahres der Fall war, der einzige Mann in der französischen Hauptstadt sein, der glaubt, dass die Republik für die Tschechoslowakei das Schwert zücken werde.

Hier hat man in Regierungskreisen über das Gespräch auf dem Berghof in sehr loyaler Weise dichtgehalten. Auffallend ist, dass jede Hetze in der Presse und im Rundfunk gegen die grossen demokratischen Staaten sofort ausgesetzt hat, andererseits aber auch von der Tätigkeit Dimitrows in Prag nichts mehr bekanntgegeben wurde. Man war offenbar gewillt, Sowjetrussland vorläufig nicht mehr zu erwähnen, um die Aufgabe des britischen Premiers anlässlich seiner Verhandlungen mit den französischen Ministern, denen die neueste Wendung der Dinge vielleicht gar nicht so ungelegen kommt, und seinem eigenen Kabinett nicht zu erschweren. Sonntag sind die französischen Frontkämpfer in München angekommen und wurden hier aufs herzlichste empfangen. Der französische Generalkonsul, der bei diesem Anlass zugegen war, kam mit dem Stadtkommandanten von München ins Gespräch, der ihm beim Aufwiedersehensagen erklärte, er werde ihn am 24. ds.

beim Wurstessen, das anlässlich der Eröffnung des Oktoberfestes stattfinden wird, wieder treffen, was nach deutscher Version den Franzosen ausserordentlich gefreut habe. Die Frontkämpfer selbst fügten bei, dass man sie in Frankreich vor der Fahrt ins Reich gewarnt habe, indem man ihnen eine demnächstige sofortige Abschiebung nach Dachau prophezeite. Ausserdem ist zu registrieren, dass gestern zweiundfünfzig Mitglieder der Association des Professions Françaises Paris hier eintrafen, die sich im Rahmen einer Austauschfahrt auf einer Kulturreise durch deutsche Gaue befinden und in der gastfreundlichen bayerischen Hauptstadt mit ausgehängter französischer Trikolore ausserordentlich liebenswürdig willkommen geheissen wurden.

Das Publikum hat seine Mutmassungen über das, was zwischen Hitler und Chamberlain gesprochen wurde, lediglich aus ausländischen Pressemeldungen oder durch das Radio erfahren, aber auch bei der Information der Presseberichterstatter englischer und französischer Blätter handelt es sich ja im ganzen und grossen nur um Kombinationen. Aerzte und Tierärzte, die ich gestern und heute sah, wissen von all dem, was hier vorgängig beschrieben ist, noch nichts und halten sich fortgesetzt in Bereitschaft, um bei allfälligen Kriegsverwicklungen einzurücken.

Erwähnenswert erscheint mir noch der Umstand, dass der "Ringli-Korrespondent" der "Neuen Zürcher Zeitung" in Berlin erstmals vom Radio lobend zitiert wurde, dies im Zusammenhang mit seinem Artikel vom 16. September Seite 1, Fernausgabe No. 257, dritter Abschnitt, der beginnt: "Vielleicht ist Ribbentrop...". Der Leiter des Propagandaministeriums für Bayern, den ich daraufhin antraf, gratulierte mir zu diesem Fortschritt und fügte hinzu, dass seiner Ansicht nach unser ganzes Presseproblem "Neue Zürcher Zeitung" heisse. Wenn vielleicht Mittel und Wege gefunden werden könnten, den Berliner Vertreter dieses Blattes aufzumuntern, seine Berichterstattungen in Zukunft etwas objektiver und weniger sensa-

- 4 -

tionslüstern zu halten, so könnte wahrscheinlich angenommen werden, dass auch die Redaktion dieses Blattes einmal rühmend im Rundfunk zitiert wird, was schon als erster Schritt zur Beilegung der Pressefehde gewertet werden könnte. Die Gelegenheit dafür ist so günstig wie noch nie.

Zur Illustration, wie wenig kampfbegeistert die Bevölkerung Europas im Grunde genommen gewesen ist, füge ich noch bei, dass Arbeiter, die von der Siegfried-Linie zurückkehrten, erzählten, dass ihnen von Franzosen über die Grenze zugerufen worden sei: "Sagt Eurem Führer, dass wir keinen Krieg wollen", worauf raschestens die Antwort zurückkam: "Wir auch nicht".

Genehmigen Sie, Herr Minister, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung.

Der Verweser des Generalkonsulates:

(sig.) Ritter

Beilage:
1 Doppel.